

JACQUES OFFENBACH

FRAUENWITZ UND MÄNNERPEIN

EIN KALEIDOSKOP
OFFENBACHSCHER CHARAKTERE



PROGRAMM

JACQUES OFFENBACH GESELLSCHAFT

FRAUENWITZ UND MÄNNERPEIN

EIN KALEIDOSKOP OFFENBACHSCHER CHARAKTERE

Im Zentrum des Konzerts der Offenbach-Gesellschaft stehen neben den unsterblichen Offenbachiaden La Belle Hélène, La Grande-Duchesse de Gérolstein sowie, aus Anlass des 150. Bühnenjubiläums, La Périchole, vor allem sieben echte Offenbach-Raritäten. Die Ausschnitte u.a. aus Le Pont des Soupirs, Les Géorgiennes, Vert-Vert, La Diva, Le Roi Carotte und Madame Favart runden sich zu einem abwechslungsreichen Spaziergang durch die mittlere und späte Schaffensperiode des „Großmeisters der Operette“, den Rollencharakteren entsprechend buffonesk, romantisch, melancholisch und auch dramatisch.

Es singen **ANNA-SOPHIE KOSTAL** (Mezzosopran), Absolventin des Wiener Konservatoriums (Diplom Feb. 2018), 2015/16 Gast beim Bad Ischler Lehár-Festival und mit Offenbach-Rollen regelmäßig in Bad Ems (zuletzt 2017 Suzanne in Ein Ehemann vor der Tür) sowie **JULIAN HENAO GONZALEZ** (Tenor), seit 2016/17 Mitglied des Jungen Ensembles des Theaters an der Wien; am Flügel **WERNER LEMBERG**, Lehrender am Prayner Konservatorium in Wien und am Salzburger Mozarteum. Szenische Inszenierung **ANNEGRET RITZEL**.



Foto: D. Gresch

PROGRAMM

LES GÉORGIENNES (1864)

Quadrille für das Pianoforte von Josef Strauss nach Motiven der komischen Oper von Jacques Offenbach, op. 168

LA BELLE HÉLÈNE (1864)

Lied der Hélène (Nr. 2) „Amours divins, ardentés flammes“
Traum-Duett Hélène – Pâris (Nr. 15) „C'est le ciel qui m'envoie“

LE PONT DES SOUPIRS (1861/68)

Der Traum des Malatromba (Nr. 10) „Ah! qu'il était doux, mon beau rêve!“

LA DIVA (1869) Einführung und erster Entr'acte

LA PÉRICHOLE (1868)

Klagelied Périchole – Piquillo (Nr. 4) Der Spanier und die junge Indianerin
Der Brief der Perichole (Nr. 7) „Ô, mon cher amant, je te jure“

VERT-VERT (1869)

Barkarole des Valentin alias Vert-Vert (Nr.10)
„Vous ne sauriez me plaire davantage ... Le bateau marchait lentement“

PAUSE

POMME D'API (1873)

Ouvertüre
Romanze des Gustav (Nr. 7) „Consultez votre cœur“

LE ROI CAROTTE (1872)

Duett Cunégonde – Fridolin (Nr. 21) „Vers ce gnôme que j'abhorre“

MADAME FAVART (1878)

Ouvertüre
Romanze des Hector (Nr. 9) „Suzanne est aujourd'hui ma femme“
Menuett und Rondeau von der Alten der Justine Favart (Nr. 14) „Je passe sur mon enfance“

LA GRANDE-DUCHESSE DE GÉROLSTEIN (1867)

Rondo der Großherzogin (Nr. 3b) „Ah! que j'aime les militaires“
Duett und Erklärung Großherzogin – Fritz (Nr. 10)
„Oui, général ... Dites-lui qu'on l'a remarqué“

LA BELLE HÉLÈNE

Théâtre des Variétés, 17. Dezember 1864

Es ist schon ein Drama, mit einem solchen Klotz am Bein. Als schönste Frau des Erdkreises von aller Welt bewundert zu werden, aber durch das Band der Ehe an einen Mann gekettet zu sein, den man von seiner Physis her nur als Superlativ der Biederkeit bezeichnen kann, weder Geistesgröße, zu der man aufschauen könnte, noch kriegerischer Held, auf den sich stolz sein ließe, Durchschnitt durch und durch, der seinen königlichen Rang der Frau verdankt und seine ganze Macht allein der Eigenschaft, ihr Gatte zu sein... das ist schon herb oder vielmehr fatal. Schließlich ist man doch die Schönste. Hat man da nicht auch ein Recht auf Liebe!

NR. 2 AIR DER HÉLÈNE

Adonis, wir vergießen unsere Tränen
Über dein Schicksal!
Und du, Venus, sieh unsere Sorge:
Die Liebe stirbt, die Liebe ist tot!

Göttliche Liebe! Lodernde Flammen!
Venus! Adonis! Euch sei Ruhm und Ehre!
Das Feuer, das eure liebestollen Seelen
verbrennen ließ,
Weh, dieses Feuer steckt nicht mehr in uns!

Erhöre uns, Du blonde Venus,
Wir lechzen nach Liebe, gibt es denn keine mehr?

Unser Heute ist ohne Geist und schal:
Ohne Liebe, ohne Leidenschaft!
Und unsere armen, kranken Seelen
Sterben an Auszehrung...
Erhöre uns, Du blonde Venus,
Wir lechzen nach Liebe, gibt es denn keine mehr?

Gott sei's gedankt oder geklagt! hier läßt sich schwerlich sagen, was da schwerer wöge, Dank oder liebe Not, gibt es da eben diese Göttin, Venus genannt, die ihrem Günstling über das Recht des Ehemanns hinweg die schönste aller Frauen versprach! Wie also soll man da bei aller überirdischen Erwähltheit in Ehren frei von Tadel solchem Schicksal unbeschadet nur entgehen? Paris, heißt er, der Venus' Günstling, äußerlich ein schlichter Schäfer, in Wahrheit blauen Bluts, in jeder Hinsicht attraktiv. Sein "Minne"-dienst besteht darin, den Preis der Schönsten Venus zuerkannt zu haben und nicht der Hüterin des Wissens und Verkörperung der Weisheit, auch nicht der hehren Hüterin der Ehe. Jetzt tritt Paris vor den Oberpriester seiner himmlischen Mentorin, der gleich kapiert, wozu man ihn hier braucht. Und da sich eben die Könige der Griechen und das Volk versammeln, in edlem Wettstreit den Klügsten unter sich zu küren, ist Paris, der jede Rätselfrage spielend löst, auf elegante Weise eingeführt zugleich bei Hof und bei der königlichen Helena, die ihr Begehren bange fühlt und bänger bangt um ihren Ruf. Muß sie den Traummann doch empfangen und sich ihm weigern, zumal ihr Mann kraft eines Winks von oben derzeit das Weite sucht auf einer Reise. All das zehrt heftig an dem schwachen Weib, die Königin ermattet. Ein Traum allein könnte ihr Frieden schaffen. Wenn nun der heiß Begehrte ihr im Traum erschiene! Der Priester muß ihn ihr erbitten, ist das nicht sein Geschäft! Doch Paris hat den Zugang sich erschlichen, der Priester weicht der Macht des Schicksals und läßt zurück die Königin im Schlaf, die bald erwacht. Ist das der Traum, vom Himmel ihr geschenkt?



NR. 15 DUETT HÉLÈNE – PÂRIS

- H. Nur der Himmel kann mir schicken
Diesen schönen Liebestraum... Welch ein Glück! Welch große Freude!
- BEIDE. Ja, das ist ein Traum, ein süßer Liebestraum!
Die Nacht leiht ihm ihr Geheimnis.
Enden muss er mit dem Tag.
Genießen wir seine vergängliche Süße...
Alles ist nur ein Traum, ein süßer Liebestraum!
- H. Höre, Paris, befragen will ich
Nicht den Prinzen, sondern den Schäfer...
Ich möchte gerne wissen...
- P. Was denn wissen?... Sprich... so sag doch!...
- H. Niemals würde ich es wagen, wär' es nicht ein Traum!
Bin ich auch so schön wie Venus?
- P. Darauf kann ich keine Antwort geben, Fürstin.
Als ich die Göttin krönte,
War sie etwas weniger... mehr kann ich nicht dazu sagen...
- H. Ja, ich verstehe.
- P. Ich sah...
- H. So sprich.
- P. Das errätst Du.
Ich sah göttliche Schultern, die ein Schwall blonder Haare nur schlecht verbarg.
- H. (wechselt nach links, lässt ihre Schultern sehen)

- Da es ja nur ein Traum ist... da, bitte!
- BEIDE. Ja, das ist ein Traum, ein süßer Liebestraum! usw.
- H. Nun, so sag' jetzt....
- P. Fürstin, ich bewundere Dich...
Und doch...
- H. Doch?
- P. Muss ich sagen,
Dass, auf dem Berge Ida, Venus
Ein Mittel fand... kurz, ich bewunderte sie mehr...
- H. Venus ist also schöner?
(sie wechselt wieder nach rechts)
- P. Nein...
Aber Schönheit ist nichts ohne etwas Nonchalance.
Das wusste sie nur zu gut, die unsterbliche Göttin,
Sie wusste das nur zu gut... weshalb sie mir erlaubte
Zwei oder drei ein bisschen lange Küsse...
- H. Ein bisschen lang?
- P. Ein bisschen lang!
Ich glaube, deshalb ich fand sie so schön.
- H. (lässt sich in die Arme von Pâris gleiten, der sie küsst)
Da es ja nur ein Traum ist... da, bitte!
- BEIDE. Ja, das ist nur ein Traum, ein süßer Liebestraum! usw.

LE PONT DE SOUPIRS

Bouffes-Parisiens, 23. März 1861 – 1. Fassung

hier: Théâtre des Variétés, 8. Mai 1868 – 2. Fassung

Noch ein Traum, ein bezaubernder Traum, der Traum eines Poeten! Nein, keines Poeten, eines Rivalen, in der Politik wie im Privaten. Sein Name ist vielsagend: Malatromba; tromba auf Deutsch Trompete; aber eine Trompete, von der nichts Gutes zu erwarten ist, daher mala. Das Verb hierzu: trombare bedeutet aber keineswegs Trompete spielen oder blasen, nein! vielmehr bringt es zum Ausdruck, daß einer einem schaden will, abschießen ihn, absägen, das ist das perfide Ziel; womit wir wären in der großen Politik; und wie wär's im Privaten?... trombare aber, im Bereich von Mann und Frau, benennt, recht abgeschmackt in seiner Art, ein schnödes Tun im Sinne eines Beischlafs. Dieser Herr Malatromba also ist einer, der gehört zum hohen Rat der Zehn, denn unser Ort ist der der Inseln von Venedig und dies zu einer Zeit, die man als düster gerne denunziert.

Was treibt Herrn Malatromba an? Sein Ehrgeiz und ein Streich von Cupido! Sein Ehrgeiz drängt ihn nach der Dogenehre und sein Begehren nach des Dogen Frau. Der Doge ist gerade auf Kriegspfad und günstig die Gelegenheit, die Diebe macht. Doch als Herr Malatromba vor den Balkon von der verehrten Catarina tritt, trifft er auf einen Nebenbuhler. Dies ist der kleine Page, wie er den Damen von Geblüt in solchen Opern selbstverständlich zusteht. Sein Name, Amoroso, sagt es schon, daß er das Herz der Dame längst besitzt. Herr Malatromba fackelt da nicht lang, ein Wink, der Mißbrauch seiner Macht macht's möglich, und Amoroso wird ergriffen, um Aufenthalt zu nehmen in den Piombi, den Zellen unter bleigedektem Dach. Frau Catarina jammert, zetert, doch vergeblich. Was Malatromba nicht erahnt: Der Doge und sein Knappe sind Zeugen dieser Szene, inkognito natürlich, denn ihre Desertion vom Kriegsschauplatze müssen

sie verheimlichen, erst recht, als sie vom Todesurteil hören, das man verhängt hat über sie, weil die vom Dogen kommandierte Flotte die Schlacht verloren haben soll. Hilflos zum Zuschauen bleiben sie verdammt, wenn abermals Herr Malatromba Frau Catarina zu verführen sucht. Eine Maskierung bietet ihnen Schutz als Malatrombas Mannen. Das dürfen sie nun nicht verspielen, weshalb Frau Catarina Schutz von ihnen für ihren Leib umsonst erlebt. Wie auch die Flucht in eine Ohnmacht ihr den verhaßten Malatromba nicht vom Halse schafft. Der kitzelt sie mit einer Feder, sie erwacht. Er zieht des Unrechts sie an ihm, denn nichts auf dieser Welt würd süßer säuseln von der Lieb als er. Er hätte einen wunderbaren Traum zu bieten, den er von ihr geträumt. Und dieser Traum von ihr geht so:

NR. 10 DER TRAUM (MALATROMBA)

Ach, wie war er süß,
mein schöner Traum!
Trug mich hinweg!
Riss mich mit sich
Empor wie das Blatt
Im Wirbel
Des Nordwinds!

Da war ein dunkles Liebesnest,
Wo fern von fremden Blicken
Sang im schattigen Grün
Ein Verliebter!
Er improvisierte seine Barkarole
Zu Euren Füßen

Und nannte Sie seinen Schwarm,
In recht zarten Versen.
Ach, wie war er süß,
mein schöner Traum! usw.

Phöbe, von ihrer Scheibe wie Opal,
Erhellte
Einen weißen Teint,
Eine reizende Stirn,
Die Stirn von diesem edlen Haupt
War mir zu eigen,
Und Sie sprachen: Mein Dichter,
Du, so liebe mich!
Ach, wie war er süß,
mein schöner Traum! usw.

LA PÉRICHOLE

Théâtre des Variétés, 24. April 1874 – 2. Fassung

hier: Théâtre des Variétés, 6. Oktober 1868 – 1. Fassung

Zwei schöne Träume und jetzt große Not! Von zwei Straßensängern handelt die Geschichte der Périchole – die Geschichte von einer großen, treuen Liebe, die erst nach einigen Verwirrungen ihr Glück im Ehehafen findet. Die beiden Straßensänger Périchole und Piquillo sind nämlich so elend arm, daß es nicht für eine ordentliche Eheschließung langt. Vier Piaster würde das beim Standesamt kosten, und dabei gelingt es ihnen nicht, für ihre Darbietungen gerade mal so viel einzusammeln, daß sie davon wenigstens ihren Hunger stillen könnten. Vielleicht liegt's sogar weniger an ihrer Kunst als an Piquillo. Der ist rasend eifersüchtig, weshalb er immer selber mit dem Hut herumgeht. Schon jeder Blick von einem andren Mann auf seine Périchole ist ihm unerträglich, geschweige denn, wenn einer Anstalten macht, sie anzusprechen. Aber Péricholes Liebe zu ihrem Piquillo hält das alles aus. Und so neigt sich abermals ein Tag, an dem die Mägen der beiden immer noch leer geblieben sind. Auch ihr jüngster Versuch, das Publikum auf einem Platz der Hauptstadt des Vizekönigsreichs Peru um eine kleine Anerkennung zu erweichen, ist fehlgeschlagen. Aber Piquillo will noch nicht aufgeben, nur: Périchole ist so erschöpft, daß sie sich irgendwo hinlegen muß, um wenigstens im Schlaf etwas Erquickung zu finden.

So kommt es, daß die Schlafende der Vizekönig findet, der gern ein Auge auf schöne Frauen wirft. Und Périchole ist schön, und zwar so schön, daß der Vizekönig sie zu seiner Hofdame machen möchte. Wer sich in diesen Dingen auskennt, durchschaut den Titel gleich als Euphemismus und

erkennt, was wirklich Sache ist. Niemals könnte eine Frau ohne Stammbaum Hofdame werden und niemals die Gesellschafterin eines männlichen Souveräns, nur die Gesellschafterin von dessen Frau. Die aber gibt es nicht, oder vielmehr: nicht mehr, denn der Vizekönig ist Witwer, das Institut der Hof- oder Ehrendame aber hat er beibehalten. Damit wird's jetzt kompliziert, denn bei Hofe herrschen strenge Sitten. Über soziale Hürden läßt sich springen, nicht aber über moralische. Eine Hofdame muß verheiratet sein. Also räumt der Vizekönig seinen Subalternen exakt zwei Stunden Zeit ein, um einen Bräutigam für seine neue Mätresse zu finden und einen Notar, der die Sache gleich perfekt macht.

Von diesen Machenschaften ahnt unsere gute Perichole aber jetzt noch nichts. Das Angebot, in den Palast mitgenommen zu werden, ist sehr verlockend. Lieber wäre ihr jedoch, Piquillo würde endlich zurückkommen und ihr dadurch, durch seine bloße Präsenz, alle Flausen aus dem Kopfe schlagen. Doch sie ist ja so schrecklich hungrig. Und als dann auch noch von einer Einladung zum Diner die Rede ist, Piquillo immer noch nicht auftaucht, bittet sie um etwas zu schreiben, setzt sich hin und schreibt. Und als sie fertig ist, schaut sie das Geschriebene noch einmal durch und seufzt: Ach, Piquillo! Armer Piquillo!... was wirst Du wohl sagen, wenn Du diesen Brief erhältst?...



NR. 7 DER BRIEF DER PERICHOLE

Ach, mein über alles Geliebter, ich schwöre Dir, dass ich Dich von ganzem Herzen liebe.
Aber unsere Not ist so groß
Und wir haben so viel Pech!
Auch Du musst jetzt einsehen, dass das nicht so bleiben kann,
Und dass es besser ist... (ach, Gott, ich liebe Dich doch so sehr!)-
Und dass es besser ist, wenn wir uns trennen!
Glaubst Du denn, dass man zärtlich sein kann, wenn man nichts zu essen hat?
Wieviel Leidenschaft darf man wohl erwarten,
Wenn man vor Hunger stirbt?
Ich bin schwach, denn ich bin eine Frau,
Und eines Tages, Du teure Seele,
Hätte ich den letzten Seufzer von mir gegeben
Und ihn auch noch für einen Liebesseufzer gehalten.
Diese Worte sind grausam,
Ich weiß das recht gut... aber was willst Du verlangen?...
In allem, was wirklich wichtig ist,
Kannst Du auf mich zählen.
Ich liebe Dich doch so sehr!... und wenn ich verrückt bin,
Dann nach Dir!
Darauf kannst Du Dich verlassen,
Und so unterzeichne ich:
La Perichole, Die Dich liebt, aber nicht mehr anders kann.

Rührend, nicht? So geht ein weiterer Traum vorerst zu Ende, der sich schon bald jedoch erfüllen soll, wenngleich für unser 'Traum'-Paar gänzlich überraschend, und soweit es Piquillo betrifft, auf ganz und gar nicht angenehme Weise. Aber so weit kommen wir heute nicht. Bleiben wir lieber beim Traum von Perichole und Piquillo, der sich, leicht verhüllt, im ersten Auftritt unsrer beiden Helden künstlerisch verdichtet:

NR. 4 KLAGELIED – DUETT: DER SPANIER UND DIE JUNGE INDIANERIN

Piquillo

Der Eroberer sagt zur jungen Indianerin:
Wie Du siehst, Fatma, habe ich Dich bezwungen,
Aber meine Tugend respektiert die Deine,
Und dieser Respekt bremst meine Glut.
Geh, mein Kind, und sag Deinen Stammesgenossen,
Dass der Fremde, der Euer Land betritt,
Nach der Devise lebt: Enthaltbarkeit und Mut!
Ein Spanier weiß, was lieben heißt!

Périchole und Piquillo

Ein Spanier weiß, was lieben heißt!

Périchole

Ganz bewegt erhebt darauf die junge Indianerin

Zu ihrem Bezwinger ihre schönen Augen;
Bei seinem Anblick wird sie ganz blass und gerät
ins Taumeln,
Denn dieser edle Soldat gefällt ihr!
Ein Jahr danach schläft unter einem Sonnenschirm
Ein Faustpfand ihrer Zärtlichkeiten...
Und seine Eltern singen voller Freude:
Aus dem wird noch was werden, schließlich ist er
Spanier!

Périchole und Piquillo

Aus dem wird noch was werden, schließlich ist er
Spanier!

VERT-VERT

Opéra-Comique, 10. März 1869

Valentin, so heißt der zarte Knabe, genannt Vert-Vert, weil er eben noch ganz grün hinter den Ohren ist, denn französisch vert bezeichnet die Farbe Grün. Valentin oder, wie gesagt, Vert-Vert befindet sich auf einer Reise, von wo wohin ist jetzt egal. Aber seine Reise erfährt eine ganz unerwartete Unterbrechung. Man fährt zu dieser Zeit noch in der Kutsche, die man im Regelfall mit andren teilt. Unter den andren Passagieren ist auch ein Tenor, der eitel und zur allgemeinen Unterhaltung, von seinem Metier schwadroniert. Das animiert den Begleiter unseres Vert-Vert, ein schlicht Gemüt und leider hitzig noch dazu, die Stimme seines jungen Herrn zu rühmen. Vert-Vert gibt notgedrungen eine Probe, die der Tenor mit einem Lachen honoriert, was der Begleiter von Vert-Vert nun wiederum persönlich nimmt. Er fängt mit dem Tenor zu raufen an, und da die Straße eben parallel zu einem Fluß verläuft, stürzt der Tenor ins kühle Naß hinein. Dies ist die Vorgeschichte, die wir wissen müssen.

Denn es trifft sich, daß an der nächsten Poststation, der frisch gebadete Tenor von einer Operntruppe wird erwartet. Die Primadonna ist schon ungeduldig, denn ohne ihn ist ihr das Proben ganz unmöglich. Aber, o Schreck, ihr Sangespartner hat sich im kalten Wasser schwer verkühlt.

Ausgeschlossen, absolut, daß man sich so den Leuten präsentieren kann. Für sie, die Primadonna, ein großer finanzieller Schaden, zumal es ihre Kröten sind, die mit dem Bad davongeschwommen, war doch der ganze Opernabend zu ihren Gunsten angesetzt. Zum Schaden ebenfalls für den Direktor. Wer aber, fragen die Geschädigten, trägt denn die Schuld an all dem Unglück, damit zur Rechenschaft er kann gezogen werden? Kaum ist die Frage ausgesprochen, als der Verursacher mit seinem Schützling noch recht im Harnisch zu der Gruppe tritt. Rein rechtlich ist Vert-Vert der Herr, deshalb soll er nun gradestehn, für seinen Diener und den Rest. Welche Verlegenheit! Eine

horrende Summe, die er nie bezahlen kann! Der Fall gehört sogleich vor einen Richter, weshalb sein Diener dem Direktor folgen muß, während die Primadonna mit Vert-Vert ein kleines Spiel zu spielen sich erlaubt. Er hat doch diese hübsche Stimme, die ihr recht gut gefällt. Und wenn er schon nicht zahlen kann, will er nicht singen für den heiseren Tenor und so die Sache retten? O, nein, nie und nimmer! Aber die Empfindungen Vert-Verts verwirren sich plötzlich. Er beginnt da etwas zu fühlen, das die Primadonna in ihm auslöst. Wahrscheinlich sollte er solche Gedanken von sich weisen, aber sie regen sich so stark, daß es ihn drängt, sie irgendwie zum Ausdruck zu bringen. Und da ihn die Primadonna ermuntert, sich ohne Scheu vor ihr auszusprechen, wagt er, ihr eine Begebenheit zu berichten, die sich auf seiner Reise erst zugetragen hat. Und das, wovon er berichtet, ist nicht anders als das Erlebnis eines erwachenden Kindes an der Schwelle zum Erwachsensein, das Erlebnis seiner Initiation:

NR. 10 BARKAROLE

La Corilla

Erzählen Sie doch von Ihrer Reise,
Sie könnten mir keinen größeren Gefallen tun.

Vert-Vert

Das Boot glitt langsam dahin,
Angetrieben vom Wind und dem Ruder.
Ein Gatte oder ein Geliebter
Unterhielt sich mit einer jungen Frau.
Und während er so plauderte,
Sah sie mich lächelnd an.
Währenddessen ging meine Reise ihren Gang.
Die Matrosen,

Leute, die kein Blatt vor den Mund nehmen,
Redeten ganz sonderbar daher!
Sie stießen mich von vorn und hinten,
Ohne ein he, Du, paß auf.
Aber ich kümmerte mich nicht darum,
Denn die Schöne war immer noch da!

Und immer wieder fiel mein Blick
Auf ihr junges reizendes Gesicht,
In dem ihre Jugend erstrahlte...
Ach, hätte ich nur Mut gehabt!
Aber ich traute mich nicht,
Ich seufzte und schwieg!
Ach, ja! ich seufzte
Und schwieg!...

POMME D'API

Théâtre de la Renaissance, 4. September 1873

Was Sie da gerade so freundlich beklatscht haben, war die Ouvertüre zu dem Einakter Pomme d'api. Um unverständige Verwandte geht es da. Solange ich der Tropf bin, an dem Du hängst und solange ich besser weiß, was für Dich gut ist, hast Du Dich nach mir zu richten! Alles klar?... Der arme Tropf, dem so geschieht, ist unser jugendlicher Liebhaber Gustav. Sein Onkel findet es nicht gut, wenn sich sein Neffe länger als drei Monate mit ein und derselben Geliebten abgibt, hat deshalb die Trennung angeordnet und Gustav aufgefordert, zu ihm zu ziehen. Sein Onkel sucht gerade aber auch ein neues Dienstmädchen, das kurz nach Gustav auf Vermittlung einer Agentur vor der Tür steht.

Gustav traut seinen Augen nicht: Pomme d'api, seine Pomme d'api! So hat sie bei ihm geheißen: so appetitlich wie ein frischer, saftiger Apfel, in den man gleich hineinbeißen möchte. Da das auch der Onkel findet, ohne allerdings die Zusammenhänge zu ahnen, fällt es Pomme d'api sehr leicht, ihren Gustav ordentlich im eigenen Saft schmoren zu lassen. Natürlich liebt er sie, wie man nur lieben kann, und wär der Onkel nicht, hätte er sie auch nicht sitzen lassen. Natürlich liebt sie ihn, weil sie das Herz am rechten Fleck hat. Aber auf Herz und Nieren prüfen muß sie Gustav schon, sie muß der Sache auf den Grund gehn, warum sich Gustav von ihr getrennt hat, sie muß in Erfahrung bringen, ob er wenigstens jetzt zu ihr zu stehn vermag. Und da der Onkel ihr anbietet, seine Mätresse zu werden, geht sie zu Gustav ihn zu fragen, was der von einem solchen Angebot halte. Und Gustav, sichtlich leidend, antwortet ihr darauf mit folgender Romanze:

NR. 7 ROMANZE (GUSTAVE)

Befragen Sie Ihr Herz,
denn das Herz allein steht auf dem Spiel.
Trauern Sie nicht um die schönen,
entschwundenen Tage?
Um den, den Sie geliebt haben? ... Wenn Sie
ihn nicht mehr lieben,
Müssen Sie nehmen, was man Ihnen vorschlägt.
Wenn Sie ihn nicht mehr lieben!

Aber wenn Sie da drinnen noch etwas verspüren,
Bei der Erinnerung an eine einstige Liebe,
An den, den Sie geliebt haben,
wenn Sie ihn immer noch lieben,
Müssen Sie ablehnen, was man Ihnen vorschlägt.
Wenn Sie ihn immer noch lieben!



LE ROI CAROTTE

Théâtre de la Gaîté, 15. Januar 1872

Wenn Du mich noch immer liebst! – Um diese Frage geht es auch im folgenden Duett, das einem märchenhaften Stück entstammt, dem Roi Carotte, auf Deutsch König Karotte. Ein König namens Fridolin trägt sich in Heiratsabsichten mit einer gewissen Cunégonde. Allein sein Sturz vereitelt diesen Plan. Sein Gegner ist eine Karotte, die ihre Belebung einer Hexe verdankt und, als deren Marionette, Fridolins Thron usurpiert. Damit nicht genug, ist ihr, der Karotte, auch eine besondere Anziehungskraft verliehen. Mit seinem Sturz büßt Fridolin daher nicht nur seine königliche Würde ein, sondern auch die Neigung seiner auserwählten Braut, die ihn zugunsten der Karotte preisgibt. Ginge es nur darum, wäre das Stück an dieser Stelle schon zu Ende. Doch Fridolins Sturz hatte Ursachen in seinem Charakter wie in seiner Lebensführung. Damit er auf den Thron zurück gelangen kann, muß er sich bessern und dabei eine Reihe von Stationen durchlaufen, wobei ihm hierfür gute Freunde und hilfreiche Geister als Begleiter beigegeben sind. Eines seiner Abenteuer besteht darin, einen wundersamen Ring in seinen Besitz zu bringen, den Ring des Salomon, der für den Erwerb von Weisheit steht und ihn gegen seine Feinde schützt. Tatsächlich gelingt es Fridolin, sich diesen Ring zu holen und mit ihm auch in sein Schloß einzudringen. Von alldem hat die Hexe aber Wind bekommen. Sie warnt ihren Schützling, der nur ein schlechtes Regiment führt. Mit Karotte schwände auch der Hexe Macht. Um dies zu verhindern, soll Cunégonde nun durch Verstellung das Vertrauen Fridolins und dessen Liebe sich zurückgewinnen. Wenn sie das schafft, wird sie den Ring auch zu beschaffen wissen, was Fridolin zurück ins Unglück stürzen würde, damit sie, die Hexe und Karotte triumphieren. Wie Cunégonde täuscht und Fridolin die Schuppen von den Augen fallen, davon erzählt hier das Duett.

NR. 21 DUETT CUNÉGONDE – FRIDOLIN

- F. Auf diesen Gnom, den ich verachte,
Wer ließ sich denn zuerst auf ihn ein?
Du! Du!
- C. Ich.
- F. Du! Die Du nicht auch die erste warst,
In seine Arme sich zu werfen? Du! Du!
- C. Ich.
- F. Du, die Du nicht teilst mit ihm mein Hab und
Gut, das er mir gestohlen hat? Du! Du!
- C. Ich.
- F.: Du, die Du ihn nicht in Kürze in meinem
Palast zu heiraten gedenkst?
Du! Du! Du! Du!
Und ausgerechnet Du, am selben Tag,
Wagst Du es, mir von Deiner Liebe zu
sprechen!
- C. Und ausgerechnet Sie, der Sie das Opfer sind
Der Macht, die er über alle hat,
Ausgerechnet Sie werfen mir vor,
Ihn hinnehmen zu müssen, gerade so
wie Sie.
- F. (bestürzt): Ihn hinzunehmen!
- C. Ach! Ich weiche nur der verhängnisvollen
Macht, die er besitzt!
- F. (ungläubig) Kann das sein?
- C. (schmerzlich) Er zweifelt noch!
- F. Du würdest mich lieben?
- C. Ja, ich bete Dich an!...
- F. Du würdest mich lieben?
- C. Ach, ich bete Dich an!
Mein Herz, von ganz allein,
Fliegt dem Deinem entgegen.
Du liebst mich, ich liebe Dich!
Alles sonst ist null und nichtig!
Ich liebe Dich, ich liebe Dich!
Alles sonst ist null und nichtig!
- F. (bezaubert) Ihr Herz, von ganz allein,
Fliegt dem meinen entgegen.
Du liebst mich, Du liebst mich!
Alles sonst ist null und nichtig!
- C. Ich liebe Dich, ich liebe Dich!
Alles sonst ist null und nichtig!
Komm, lass uns gehen,
Entfliehen wir dem niederträchtigen
Scheusal!
- F. Du kommst mit mir?
- C. Wohin Du willst, mein Fridolin,
Eine Hütte und Deine Liebe als einziger Schatz.

Lieber im Elend mit Dir als mit einem anderen
ein Zepter aus Gold!

(als ob sie sich den Schmuck vom Hals risse)

Festeszierde!

Krone, Schmuck,

Ich werfe euch von mir!

Da steht mein Gatte!

F. Dein Gatte?

C. Mein Gatte!

F. Dein Gatte?

C. Mein Gatte!

Mein Herz, von ganz allein,

Fliegt dem Deinem entgegen, ich liebe Dich!

F. Dein Herz, von ganz allein,

Fliegt dem meinen entgegen,

Du liebst mich!

BEIDE. Du liebst mich,

Alles sonst ist null und nichtig!

Du liebst mich! Ich liebe Dich!

Alles sonst ist null und nichtig!

Mein Herz fliegt dem Deinem entgegen.

F. (glücklich) O, jetzt! Jetzt glaube ich Dir.

C. So komm, lass uns fliehen.

F. Fliehen, ja, warum?

Königliche Macht und Krone,

Ich kann alles behalten, alles behalten,

Du meine Königin,

Und es teilen mit Dir!

C. O, Freude!

Und durch welche Macht...

F. (geheimnisvoll) Still! Du sollst es erfahren.

(zieht den Ring vom Finger und zeigt ihn ihr)

Dieser wundervolle Ring,

So klein, so seltsam und so alt,

Dieser wundervolle Ring

Befiehlt den Geistern allenthalben.

C. (will ihn nehmen)

Und in der Hand einer Frau...

F. (ohne Argwohn) Bleibt er schwach.

C. Was mich betrifft, verlange ich nur,

Verlange ich nur das Vergnügen, ihn zu

besitzen.(sie reißt ihn an sich)

F. (beunruhigt) Was sagen Sie da?

C. (lacht auf und steckt sich den Ring an)

Ich sage, mein König, dass der Talisman nun
mir gehört.

F. Ihnen?

C. Mir!

F. Ihnen?

C. Aber ja, hahahaha!

F. Ich verstehe.

C. Wird auch Zeit.

F. Verraten!

C. Hahaha!

Was für ein Gesicht er macht!

Zu komisch!

F. Sie lacht!

C. Ich lache!

F. Sie lacht!

C. Ha, also wirklich, so ein Spaß!

Ha, ich muß lachen, nun ja, Pech gehabt!

Ha, ich darf zweifelsohne lachen!

Hahaha!

Hab' bekommen, was ich will!

Hahaha!

Bei mir hast Du ausgespielt!

Hahaha!

Ich verlache Deine Wut.

F. Ach, der Schleier zerreißt!

Ja, ich erkenne meinen verhängnisvollen
Irrtum.

Ich liebte Dich bis zum Wahnsinn!

Ich hasse und verabscheue Dich.

(geht auf sie zu)

Ach, das ist zuviel der Gemeinheit,

Meineidiges, treuloses Weib!

C. Hahaha!

F. Und um Deiner Rettung, Deines Lebens willen,
Gib mir den Talisman zurück.

C. Hahaha!

F. Dieser Ring...

C. (lacht und weicht aus)

Nein, nein!

F. Her damit!

C. Aber, aber!

F. Fürchte Dich vor meiner Wut!

C. Ja, ja!

F. Fürchte Dich vor meiner Wut!

C. Ha, ja, ha!

Ha, ich darf zweifelsohne lachen! usw.

F. Ach, der Schleier zerreißt! usw.

MADAME FAVART

Théâtre des Folies-Dramatiques, 28. Dezember 1878

Von den Intrigen des Zaubermärchens *Roi Carotte* nun zu der turbulenten Verwechslungskomödie *Madame Favart*. Deren historische Grundlage bildet das Ehepaar Favart, Charles Simon, Verfasser zahlreicher komischer Opern, und Justine, begnadete und zeitlebens hochverehrte Schauspielerin und Sängerin. Auf der Flucht vor den Nachstellungen eines potenten Kriegsherrn, muß sich Justine immer wieder neue Inkognitos einfallen lassen, um sich, aber auch anderen zu helfen. Da ist zum Beispiel der mit ihr befreundete Hector, der sich auf eine höhere Stelle bei der Polizei bewirbt, damit er auch die gewünschte Frau als seine Braut zum Altar führen kann. Aus eigener Kraft will ihm das nicht gelingen. Darum ergreift Justine die Initiative, gibt sich als seine Frau aus und verhilft ihm, dank ihrer Verstellungskunst und ihres Charmes, zum Posten und im weiteren zu der ersehnten Ehe. Sein Glück besingt er in der folgenden Romanze.

NR. 9 ROMANZE DES HECTOR

Suzanne ist heute meine Frau.
Und urteilen Sie selbst, ob das nicht wunderbar ist,
Sie ist meine Frau und ich erkläre,
Ich hätte keine bessere finden können.
Für mich ist das der Himmel auf Erden,
Mehr, als mein Herz erhoffte;
Und Ihnen allein, meine Liebe,
Hab' ich zu danken dieses ganze Glück.

Ich möchte eine große Familie,
Nun, in drei bis vier Jahren
Soll hier um mich herum
Ein Trupp von Bälgern wimmeln.
Kurz, ich werde bald, das hoffe ich,
Die Scherereien eines Vaters haben;
Und wieder sind es Sie, meine Liebe,
Der ich verdanken werde dieses Glück.

Aus Gründen ihrer persönlichen Sicherheit mimt Justine zur Zeit im Haushalt von Hector ein Dienstmädchen. Doch hat Hector sich anlässlich seiner Bestallung die Notabeln des Orts eingeladen. Dummerweise läßt sich unerwartet auch sein Chef melden, bei dem Justine doch vorgeblich als Hectors Frau die Anstellung für Hector erwirkt hat. Justine kommt eine düstre Ahnung an. Vorgestern war Hectors alte Tante zu Besuch. Die nun hatte Justine auf einmal so durchdringend angeschaut, als würde sie sie trotz ihrer Verkleidung als die Schauspielerin Favart erkennen.

Daß nun ausgerechnet der Chef von Hector anrückt, kann nur bedeuten, daß die Alte Justine bei ihm verpiffen hat. Das Dienstmädchen Justine verschwindet, um erneut als Hectors Frau vor dessen Chef zu treten und von diesem zu erfahren, daß sie, Madame Favart, polizeilich gesucht werde. Der Chef, der gerne mit ihr intim werden möchte, verrät ihr ferner, daß er hier, in Hectors Haus, mit dessen alter Tante verabredet sei, die ihm die Favart zeigen wolle. Justine benutzt einen Vorwand, um sich Hectors Chef zu entziehen. Dann rüstet sie sich für ihren großen Auftritt als alte Tante, die der Chef glücklicherweise schon sehr lange nicht mehr gesehen hat.



NR. 14 MENUETT UND RONDEAU VON DER ALTEN DER JUSTINE FAVART

Meine Kindheit übergeh' ich,
Aber als ich siebzehn war...
Zeit der Unschuld, Frühling genannt!
Meine Unschuld! ... kaum wag' ich
So viel Tugend zu behaupten;
Der gute Herr von La Fontaine,
Bereits! ... pst! ... war gelesen!
Als an meinem Fenster kam
Vorbei ein junger, schöner Offizier,
Im Innersten empfand ich da
Ein ... weiß nicht was erzittern!
Das Herz so warm, im Kopf bereit,
Als ich dann achtzehn war,
Schloss ich die Eh' mit dem Herrn Grafen...
Ja! ... ich glaub', die Zeit war da!
Dann der Sommer ... unter Dreißig.
Ganz leis' will ich's gestehen... –
Diese feurig heiße Zeit...
War für meinen Mann fatal!
Mit Vierzig beginnt der Herbst.
Wie die Verliebten sagen,
Schenkt zu dieser Zeit der Baum
Seine schmackhaftesten Früchte.

Aber, ach, der Winter naht,
Schneien tut's auf meine Haare;
Den schönen Seiten des Lebens
Muss ich meinen Abschied geben.
Diesem Leben... leichten Sinns...
Hab' ich entsagt... mir zum Trotz;
Aber die Erinnerung bleibt,
Und so ist es immer noch!

LA GRANDE-DUCHESSE DE GÉROLSTEIN

Théâtre des Variétés, 12. April 1867

Zum Schluß zurück zu einer der ganz großen Offenbachiaden.

Noch steht sie fern den Staatsgeschäften, doch wird sie bald volljährig sein: die Großherzogin von Gerolstein. Bei den Ministern keimt die Sorge, sie könnte das Zepter selber in die Hand nehmen wollen! Um sie von derlei gefährlichen Gedanken abzulenken, muß man ihr etwas Unterhaltung bieten. Einen kleinen Feldzug etwa. Dazu braucht es aber auch Soldaten, die in der rechten Stimmung sind. Die Hoheit wird deshalb auf Truppenbesuch kommen und dabei das Regimentslied intonieren. Überdies will man ihr einen Mann verpassen. Doch bleibt die Hoheit diesbezüglich spröde. Der Kandidat ist allzu blaß. Wo sie hingegen auftaut bis zum Schwärmen, das ist bei den Soldaten.



NR. 3B RONDO DER GROSSHERZOGIN

Ihr liebt die Gefahr,
Die Gefahr zieht Euch an,
Und Ihr werdet Eure Pflicht tun,
Ihr werdet morgen abmarschieren,
Und ich, ich komme Euch zu sagen...
Nicht Adieu, sondern auf Wiedersehen.

Ach! Wie liebe ich die Soldaten,
Ihre schmucke Uniform,
Ihren Schnurrbart und ihren Federbusch!
Ach! Wie liebe ich die Soldaten,
Ihre siegessicheren Mienen, ihre Sitten,
An ihnen gefällt mir einfach alles.

Wenn ich meine Soldaten da so sehe,
Bereit, in den Krieg zu ziehen,
Stramm, kerzengrad, das Aug' geradeaus,
Weiß Gott, das macht mich stolz!
Werden sie Sieger sein oder Besiegte?...
Ich weiß es nicht... was ich nur weiß...
Ist, dass ich die Soldaten liebe,
Ihre schmucke Uniform, usw.

Ich weiß, was ich gerne wäre...
Ich wäre gerne Marketenderin!
Immer wäre ich bei ihnen
Und würde sie betrunken machen!...
Mit ihnen, tapfer und voller Anmut
Stürzte ich mich in den Kampf!
Ob er mir Spaß machen würde, der Krieg?...
Ich weiß es nicht... was ich nur weiß...
Ist, dass ich die Soldaten liebe,
Ihre schmucke Uniform, usw.

Ja, die Soldaten, die gefallen ihr. Besonders einer, Fritz. Der ist besonders hübsch, und was an ihm hervorsticht, ist, daß er dem herzoglichen General Paroli bieten kann. Das imponiert der königlichen Hoheit. Der Fritz hat aber auch noch eine Braut, von der sie ihn gern trennen möchte. Die ist der eigentliche Grund, weshalb der einfache Soldat im Nu steile Karriere macht. Als General zog er ins Feld und siegreich ist er retourniert. Die Herzogin ist mächtig stolz und obendrein verliebt. Als Favorit ihn halten, das wär' so ihr Traum. Doch wie soll sie sich ihm erklären, sie ist ja schließlich hohen Stands. Da muß man Vorsicht walten lassen! Die Idee! Sie tut, als würde sie für eine andre sprechen. Dem Fritz jedoch ist nicht geheuer, was ihre Hoheit von ihm will. Er hat ja doch schon eine Braut. Daher gibt er sich diplomatisch, man sollte sich ja nichts verderben, und sagt der Hoheit, was sie hören will.

NR. 10 DUETT UND ERKLÄRUNG GROSSHERZOGIN – FRITZ

- G. Ja, General, Sie werden geliebt.
Es handelt sich um eine Dame meines Hofes;
Da sie Sie selbst nicht anzusprechen wagt,
Bat sie mich, von ihrer Liebe zu erzählen.
- F. Wie, Euch? Die Großherzogin!
Sicherlich ist diese Dame
Mit Eurer Hoheit sehr intim,
Anders lässt sich die Sache nicht erklären.
- G. Mir liegt an ihrem Glück.
F. Für einen Diener ist das freilich viel der Ehre.
- G. Sie ist meine beste Freundin.
F. Nun, also, Eure Freundin,
Was hat sie Euch über mich gesagt?
Da bin ich aber neugierig.
- G. Also, meine Freundin hat gesagt:
Wenn Ihr ihn seht, dann bitte ich,
Sagt ihm alles, was Ihr wisst...
- F. Ja, was?
- G. Sagt ihm, dass er einem aufgefallen ist,
Sagt ihm, dass man ihn liebenswürdig findet,
Sagt ihm, dass, wenn er wollte, man
Zu Gott weiß was imstande wäre.
- Ach! Wenn es ihm gefiele,
Den Ruhmespalmen Blumen hinzufügen würde,
Daß er rasch erringen könnte,
Dieser Sieger, einen weit'ren Sieg.
Ach! Sagt ihm, daß er, kaum gesehen, mir gefiel,
Sagt ihm, dass ich wegen ihm den Kopf verliere!
Sagt ihm, dass er mich so sehr beschäftigt,
dieser Dieb,
So sehr, dass ich schon ganz blöde werde.
Ach! Sogleich,
Als er erschienen, daß mein ganzes Wesen,
Mein ganzes Herz sich ihm ergab!
Ich spürte in ihm meinen Herrn!
Ach! Sagt ihm, wenn er meinen Tod nicht wolle,
Sagt ihm, – ich spreche für sie –
Sagt ihm, dass er zur Antwort geben solle:
Ja. Sagt, ich liebte ihn und sei zudem sehr schön.
Na, und? Na, und? So gib mir Antwort jetzt.
- F. (beiseite)
Mein Glück hängt davon ab...
da heißt es klug sein.

- G. So sprich, so sprich,
zwei Worte reichen völlig aus.
So sprich, was darf der Dame ich nun sagen?
So sprich, so sprich, so sprich. Na, und?
- F. Sagt ihr, dass ich empfänglich sei.
- G. Das richt' ich gerne aus.
- F. Ihre Rede auch nicht peinlich sei.
- G. Das richt' ich gerne aus.
- F. Ich mich aus vollem Herzen recht beeilte...
- G. Das richt' ich gerne aus.
- F. Ihr ihre Höflichkeiten zu erwidern.
- G. Das richt' ich gerne aus.
- F. (beiseite) Ich sag' das alles, aber, ich schwör's,
Ich verstehe kein Wort, rein gar nichts!
Und mich soll der Teufel holen,
Wenn ich diese Person kenne.
- G. Und! Ach!
- F. Und! Und...
Sagt ihr, dass ich empfänglich sei.
- G. Das richt' ich gerne aus.
- F. Ihre Rede auch nicht peinlich sei.
- G. Das richt' ich gerne aus.
- F. Sagt ihr, weil sie so schön...
- G. Das richt' ich gerne aus.
- F. Ich sie anete und nur sie.
- G. Das richt'ich gerne aus.
(beiseite) Sofort hat er verstanden,
Denn das Herz ist (ziemlich) klug.
- F. Ich verstehe zwar absolut nichts,
Aber ich bin durchaus klug.

BIOGRAPHIEN

ANNA-SOPHIE KOSTAL

Die vielseitige junge Künstlerin Anna-Sophie Kostal (Mezzosopran) ist frisch gebackene Absolventin der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien (Diplom Feb. 2018). Aktuell durchläuft sie eine Ausbildung an der Chorakademie der Wiener Staatsoper, war aber bereits während des Studiums in zahlreichen Rollen in Oper und Operette unterwegs. 2015/16 gastierte sie u.a. beim Bad Ischler Lehár-Festival (Etelka in *Die ungarische Hochzeit* von N. Dostal und Juliane von Reckenburg in *Die Juxheirat* von F. Lehár sind in Live-Mitschnitten dokumentiert beim Label CPO). Bei den Bad Emser Offenbach-Tagen ist sie mit Offenbach-Rollen regelmäßig vertreten. 2013

gehörte sie zum Ensemble von *Le Carnaval des revues* und sang den Valentin in *Fortunios Lied*. 2016 verkörperte sie den Eros in der deutschen Erstaufführung der *Schäfer* und 2017 die Suzanne in *Ein Ehemann vor der Tür*.

JULIAN HENAO GONZALEZ

Julian Heno Gonzalez (lyrischer Tenor) erhielt seine Ausbildung an der Universidad de Antioquia (Kolumbien), die er 2009 an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien fortsetzte. Er ist Preisträger mehrerer Gesangswettbewerbe in seiner südamerikanischen Heimat.



2015 debütierte er an der Wiener Kammeroper. Seit der Spielzeit 2016/17 gehört er zum Jungen Ensemble des Theaters an der Wien in der Wiener Kammeroper. Dort konnte er sich u.a. in den Rollen des Malcolm (*Macbeth* v. G. Verdi), Ernesto (*Don Pasquale* v. G. Donizetti), Pelléas (*Pelléas et Mélisande* v. C. Debussy) und zuletzt des Ferrando (*Così fan tutte* v. W. A. Mozart) profilieren. 2016/17 gastierte er als Lindoro (*L'Italiana in Algeri* v. G. Rossini) bei den Tiroler Festspielen in Erl. 2015 wirkte er erstmals in einem Konzert der Offenbach-Tage mit.

WERNER LEMBERG

Der aus Wien gebürtige Pianist Werner Lemberg erhielt seine Ausbildung an der Universität für Musik und darstellende Kunst seiner Heimatstadt. Von 1991 an war er als Solokorrepitor mit Dirigierverpflichtung an verschiedenen Theatern in Österreich und Deutschland tätig, u.a. an der Wiener Staatsoper, der Deutschen Oper am Rhein und am Aalto-Theater Essen. 2001–10 war er unter der Intendanz von Annegret Ritzel Studienleiter und Dirigent am Theater der Stadt Koblenz. Seit 2012 lehrt er am Prayner Konservatorium in Wien. Am Salzburger Mozarteum unterrichtet er in den Fächern Partiturspiel, Generalbass, Korrepetition und Improvisation.





ANNEGRET RITZEL

Die gebürtige Bad Emserin Annegret Ritzel studierte in Wien und München Theaterwissenschaft, Soziologie und Philosophie. Ihre zahlreichen Regieverpflichtungen führten sie u.a. an die Berliner Staatsoper, die Oper Frankfurt (*Norma* v. V. Bellini), das Stadttheater Nürnberg (*Lulu* v. A. Berg), das Staatstheater Karlsruhe (*La Gioconda* v. A. Ponchielli), das Hamburger Thalia-Theater und das Düsseldorfer Schauspielhaus. 1978–87 lehrte sie Schauspiel und Regie an der Otto-Falckenberg-Schule in München und war von 1989–91 Hausregisseurin am Theater Dortmund. 1991 kam sie als Oberspielleiterin an das Staatstheater Wiesbaden, wo sie von 1992–97 das Schauspiel leitete. 1999–2009 war sie Intendantin des Theaters der Stadt Koblenz. Seit 2010 vertritt sie als 2. Vorsitzende die künstlerischen Belange der Jacques-Offenbach-Gesellschaft e.V. Bad Ems. In dieser Funktion inszenierte sie u.a. 2012 *Fortunios Lied*, 2013 *Le Carnaval des revues*, 2014 die *Pariser Tanzaktion Himmlische Mogador*, 2016 *Die Schäfer* und 2017 *Ein Ehemann vor der Tür*.

BESETZUNG

ANNA-SOPHIE KOSTAL, Mezzosopran
JULIAN ALBERTO HENAO GONZALEZ, Tenor
WERNER LEMBERG, Klavier
ANNEGRET RITZEL, szenisches Arrangement

Texte von RALPH-GÜNTHER PATOCKA
Übersetzung der Gesangstexte:
Annegret Ritzel und Ralph-Günther Patocka

Eine Kooperation der Jacques-Offenbach-Gesellschaft e.V.
mit dem Festival "Gegen den Strom"

WWW.J-O-G.ORG



Änderungen vorbehalten!

IMPRESSUM

LEITER DES FESTIVALS
Diethelm Gresch
diethelm@gresch.de

VERANSTALTER
www.festival-gegen-den-strom.de

REDAKTION
Diethelm Gresch
Tatjana Dorsch
(Tel. 0177-4119072)

GRAFISCHE GESTALTUNG
Veronika Sergl-Vahlenkamp
www.vero-signo.de

BILDNACHWEIS
Die Fotos wurden von den
Künstlern zur Verfügung gestellt.
Und Free Media von
Wikipedia Commons.

Werden Sie Fan des Festivals:
www.facebook.com/lahnfestival





GEGEN DEN STROM FESTIVAL AN DER LAHN

www.festival-gegen-den-strom.de